



Versuch

einer

Beantwortung der Frage:

ist es gut, oder wohl gar nothwendig, daß
die Landwirthschaft wissenschaftlich
behandelt werde?

Einladungsschrift

für die

zu Altkusthof bei Dorpat neu errichtete landwirth-
schaftliche Lehranstalt.

Vom

Professor Dr. Schmalz.

*Omniū rerum, ex quibus aliquid acqui-
ritur, nihil est agricultura melius, nihil
uberius, nihil dulcius, nihil libero dignius.
Cicero de off. lib. I. cap. XLII.*

Nebst den Nachrichten über die Einrichtung dieser
Anstalt.

Riga und Dorpat 1834,
in Eduard Franken's Buchhandlung.

Vertrieb

Verantwortung für Druck

Es ist gut, dass nicht nur die
Landwirtschaft, sondern auch
die Kunst zu blühen beginnt.

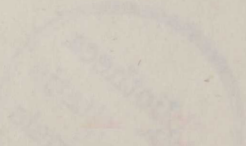
Herausgegeben auf Verfügung des Konseils der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Prorektor F. Varrot.

Druck
von
M. X.

1881

Bibliographie der Universität zu Dorpat
in Dorpat



1881

Es ist noch nicht ein halbes Jahrhundert vergangen, seitdem die Landwirthschaft wissenschaftlich behandelt wurde; denn obwohl früher, schon bei den alten Römern und Griechen, später bei den Deutschen, Engländern und Franzosen, es tüchtige, recht denkende Männer gab, die sich der Landwirthschaft widmeten und viele Lehrbücher über Ackerbau und Thierzucht erschienen, worunter manche recht gut sind und vielen Nutzen stifteten, so kann man doch nicht sagen, daß darum die Landwirthschaft wissenschaftlich behandelt wurde. Es war nichts anders, als das Erlernen und die Ausübung einer Kunst, das Mittheilen und Austausch gemachter Erfahrungen und das Lehren erfundener Handgriffe. Vom Benutzen anderer Wissenschaften war wenig die Rede; der geschickteste Landwirth seiner Zeit verstand weder etwas von der Chemie und Physik, noch etwas von irgend einer andern Na-

turwissenschaft; und selbst die nöthigen Instrumente und Maschinen waren auf empirischem Wege erfunden worden; oft that hierbei der Zufall das Meiste.

Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts fühlte man das Bedürfniß nach einer wissenschaftlichen Behandlung der Landwirthschaft. Herr von Münchhausen sagt darum in der Vorrede des ersten Bandes seines „Hausvater“, welcher 1764 erschien, „So stark die Anzahl derjenigen ist, welche sich bis anhero mit einem rühmlichen Eifer die Aufnahme der Landwirthschaft und Haushaltungskunst haben angelegen sein lassen, so bemerkt man dennoch in der Erfahrung noch keine sonderlichen Verbesserungen. Bei allen neuen Vorschlägen, die seit einigen Jahren zum Vorschein gekommen sind, und bei allen den vielen neuen Erfindungen, welche uns gepriesen werden, sind wir noch nicht viel weiter gekommen. Ein jeder erkennt die Forderungen, Mängel und Unvollkommenheiten in unserem Ackerbau, und keiner weiß sichere Anweisung zu geben, wie sie abzustellen sind. Der Grund davon scheint darin zu liegen, daß man sich nicht genugsam bemüht, die allgemeinen Grundsätze und Regeln, worauf der Ackerbau beruht, festzusetzen, und bemerk-

lich zu machen, wie die ganze Haushaltung als eine Kette zusammenhangen, und alle Glieder in einander verbunden sein müssen.“

Münchhausen fängt seine genannte Schrift mit einer, für damalige Zeit recht guten Theorie des Pfluges an und legte ohnstreitig zuerst die vorhandenen Materialien zum Fundamente der Landwirthschafts-Wissenschaft zurechte. Beckmann legte schon ein Fundament selbst, aber Thaer verbesserte nicht allein das, was Beckmann bereits gebaut hatte, er wählte nicht allein bessere Materialien zum Fundamente, sondern baute das Gebäude auch weiter fort und brachte es unter Dach. Durch ihn erst wurde die Landwirthschaft zur Wissenschaft erhoben.

Es ist gewiß, daß Thaer mehr Land eroberte, als mancher berühmte Feldherr; denn leicht ist es nachzuweisen, daß die Landwirthschaft in Preußen jetzt im Allgemeinen, wo nicht noch ein Mal so viel, so doch um die Hälfte mehr einbringt, als vor 30 Jahren, und dabei hat Thaer jedenfalls das größere Verdienst.

Trotz alle dem sind Mehrere der Meinung, daß die Landwirthschaft keiner wissenschaftlichen Behand-

lung bedürfe; andere behaupten, die wissenschaftliche Behandlung sei der Landwirthschaft — als Gewerbe betrachtet — sogar schädlich; ja es giebt sogar Leute, die behaupten, die Landwirthschaft eigne sich gar nicht zur wissenschaftlichen Behandlung.

Für diese Meinungen und Behauptungen bringt man folgende Gründe vor:

Jeder Bauer treibt Landwirthschaft und oft recht gut; ja es giebt Länder, wo allgemein die Landwirthschaft empirisch so gut betrieben wird, daß kaum noch eine erhebliche Verbesserung anzubringen ist und unter den gegebenen Verhältnissen die höchste Bodenrente herausgebracht wird; wie dies z. B. in Belgien, im Herzogthum Sachsen-Altenburg und in mehreren anderen Theilen Sachsens und auch in England der Fall ist. Dies sind die Beweise dafür: daß eine wissenschaftliche Behandlung der Landwirthschaft unnöthig sei.

Dann hätten Viele, welche die Landwirthschaft aus Büchern, also wissenschaftlich, erlernt hätten, sie ausgeübt, das Bestehende umgeworfen und ihrer Theorie gemäß alles neu in ihrer Wirthschaft eingerichtet; eine große Anzahl dieser Leute (oft wird behauptet, die meisten derselben) wären untergegangen, sie hätten

ihr Vermögen verloren, und oft hätten diejenigen, welche diese wissenschaftlich bewirthschafteten Güter hernach ganz empirisch bewirthschafteten, eine sehr hohe Bodenrente gewährt. Durch dergleichen Fehlgriffe litte nicht nur der Einzelne, sondern es litte auch das Allgemeine, es litte auch der Staat.

Dann sagen Einige, das Gedeihen der nützlichen Pflanzen und der Hausthiere hänge zu sehr größtentheils vom Klima, von der Witterung und von der Beschaffenheit des Bodens, überhaupt von einer Menge zufälliger Einflüsse ab, als daß der Mensch mit aller seiner Wissenschaft das Ganze beherrschen könne.

Betrachten wir diese aufgestellten Gründe nur oberflächlich, so erscheinen sie uns als unumstößlich, da sie auf Thatsachen sich stützen, die durchaus Niemand wegläugnen kann. Beleuchten wir sie aber genauer, so ergiebt sich, daß, so wahr die angeführten Thatsachen auch sind, sie doch für jene Behauptung auch nicht das Geringste beweisen.

Wer wird die Möglichkeit bestreiten, daß nicht auch auf ganz empirischem Wege der Zweck der Landwirthschaft, nämlich: „hohe Bodenrente“ von mehreren Einzelnen, ja von allen Landwirthten einer ganzen Provinz, auf eine sehr auffallende Weise erreicht

werden kann? Warum sollen Leute, die mit natürlichem Verstande begabt sind, wenn sie und ihre Vorfahren seit Jahrhunderten dieselbe Erdscholle bebauten, nicht endlich das Rechte, das für die gegebene Vertikalität Passende nach und nach auffinden? Das wird um so eher möglich, wenn die örtlichen Verhältnisse, wenn Boden und Klima, günstig sind.

In den meisten Fällen wird aber auch nachgewiesen werden können, daß trotz der schon hohen Bodenrente, die der Empiriker herausbrachte, dennoch die Wissenschaft eine noch höhere würde herausbringen können.

Aber abgesehen hiervon, so sind doch solche Beispiele, nach welchen Empiriker eine, der möglich höchsten nahe kommende Bodenrente aus einer, einigermaßen bedeutenden Fläche, dauernd herausbringen, zu selten, als daß sie jene Behauptung: „Die Landwirthschaft bedürfe gar keiner wissenschaftlichen Behandlung“ fest begründen könnten.

Die Aufgabe der Landwirthschaftswissenschaft ist: die möglich höchste Bodenrente jeglichen örtlichen Verhältnissen gemäß, nicht von einem kleinen Theil, sondern vom Ganzen einer gegebenen Fläche zu schaffen.

Diese Aufgabe ist nur zu lösen, wenn derjenige, dem sie gestellt wird, in die Geheimnisse der Natur eingeweiht ist, wenn er die Grundsätze kennt, nach welchen die Verhältnisse, die zum Betriebe einer Landwirthschaft nöthigen Kräfte, festgestellt sein müssen, wenn ein harmonisches Ganze herauskommen soll, und er dabei die nöthigen praktischen Kenntnisse besitzt.

Man gebe dem geschicktesten belgischen Landwirth auf, in Rußland die Wirthschaft eines großen Gutes einzurichten und nach den örtlichen Verhältnissen den möglich höchsten Ertrag aus der ganzen Fläche dieses Gutes herauszubringen; er wird sie nicht lösen, wenn er nicht zugleich wissenschaftlich gebildeter Landwirth ist. Denn er ist nicht im Stande, eine gründliche Vergleichung der verschiedenartigen örtlichen Verhältnisse seines Vaterlandes und Rußlands anzustellen, und darum um so weniger im Stande, das Gute, was er kennt, den gegebenen örtlichen Verhältnissen anzupassen. Er bringt aus seinem Vaterlande einen Leisten mit, der in den Schuh eingepaßt wird, wenn dieser auch dabei zerreißen sollte.

Darum gelang es auch so sehr selten, wenn auch noch so geschickte praktische Landwirthe aus dem Aus-

lande nach Rußland berufen wurden, um eine bessere Landwirthschaft einzuführen, welche man gewöhnlich die „Ausländische“ nennt, und die wohl auch oft diesen Namen verdienen mag und wohl auch dann immer ausländisch bleiben wird.

Wir dürfen hier nicht eine ausländische Landwirthschaft einführen, sondern wir müssen in Rußland eine verbesserte russische, in Livland eine verbesserte livländische, kurz in jedem Gouvernement, in jeder Provinz eine für die Dertlichkeit passende Landwirthschaft einführen, aus welcher die möglich höchste Bodenrente hervorzubringen ist. Wenn dies aber nur auf rein empirische Weise geschehen soll, so wird dies nicht allein sehr lange dauern, sondern es wird auch mit unsäglichen Opfern nur geschehen können, denn der noch so umsichtige, noch so geschickte Landwirth wird, hat er die Landwirthschaft nicht gründlich studirt, auf einem für ihn fremden Terrain sehr lange im Finstern tappen, darum überall anstoßen, viele Fehler machen und vielleicht nie den rechten Weg finden, weil seine Zeit hierzu gar nicht zureicht.

Der Landwirth, wenn er bloß Empiriker, bloß Künstler ist, wird in der Regel nur da merklich Gutes stiften, wo er gebildet wurde, wo er schon das Bessere

vorfindet und wo er völlig einheimisch ist. Der kluge, umsichtige Mann wird auch — früher oder später — doch auf dem erst fremden Terrain sich für dasselbe ausbilden, das vorhandene Gute zu benutzen wissen und endlich einheimisch werden, doch wird dies mehr oder weniger hohes Lehrgeld kosten.

Noch darf derjenige, welcher landwirthschaftliche Bücher las, viele Landwirthschaften sah und so das Bessere kennen lernte, nicht ein wissenschaftlich gebildeter Landwirth genannt werden. Dieses Prädikat verdient nur der, welcher die Naturwissenschaften, nämlich Chemie, Physik, Naturgeschichte, Physiologie und dergl. mehr, welcher Mathematik, Thierarzneikunde u. s. w. so weit studiert hat, daß er im Stande ist, aus diesen Hülfswissenschaften das zu entlehnen, was für die Landwirthschaft anwendbar ist, und womit sie emporgehoben werden kann. Aber es wird ein solcher doch noch nicht im Stande sein, das Rechte aus diesen Hülfswissenschaften zu wählen, noch viel weniger es anzuwenden, wenn er nicht zugleich alle einzelne Theile der Landwirthschaft selbst gründlich studiert und sich nicht überall die Theorie zu eigen gemacht hat. Er würde aber auch die ihm vorgetra-

gene Theorie nicht verstehen, wenn er nicht jene Hülfswissenschaften gleichzeitig oder vorher studierte.

Mancher mag wohl fleißig, mit Aufmerksamkeit und Liebe zur Sache landwirthschaftliche Bücher gelesen und wohl gar auch auf Reisen recht hübsche Kenntnisse eingesammelt haben und sich einbilden: er kenne nun die Theorie und das Bessere der Landwirthschaft und sei darum nun im Stande, auf jedem gegebenen Lokal das Bessere einzuführen. In dieser Meinung legt er mit vieler Zuversicht Hand an irgend eine Landwirthschaft, und wirft so rasch, als es die ihm zu Gebote stehende Kasse nur erlaubt, alles um und um und führt ein neues Gebäude auf; da er aber nicht immer das Rechte zu wählen, es noch viel weniger den örtlichen Verhältnissen anzupassen versteht, so kann auch nur ein sehr lockeres, falsch konstruirtes Gebäude entstehen, was, wenn es auch nicht ganz zusammenfällt, doch späterhin überall geflickt werden muß und gewiß sehr lange nicht einmal das Resultat gewährt, was ehemals, als noch das Alte unverändert bestand, leicht erreicht wurde.

Ein so gegebenes Beispiel richtet freilich oft großen Schaden an, indem dadurch sehr Viele abgehalten werden, in ihren Wirthschaften auch nur das

Geringste einer bessern Landwirthschaft anzuwenden; sie fürchten, es möchte ihnen eben so gehen, wie es ihrem Nachbar ergangen ist. Durch dergleichen schlechte Beispiele werden Viele in dem Glauben bestärkt, daß die in ihrer Provinz seit Jahrhunderten bestandene Landwirthschaft unverbesserlich sei, daß das Klima und die übrigen örtlichen Verhältnisse kein Verbessern zuließen; und es ist auch Vielen nicht zu verdenken, wenn sie durch dergleichen Beispiele zu der Meinung gelangen, daß theoretisch gebildete Landwirthe nie gute Praktiker sein werden; denn sie können es nicht beurtheilen, ob derjenige, der jenes schlechte Beispiel aufstellte, nach richtiger Theorie verfuhr, oder — wie es häufig der Fall ist — sich seine eigene bildete.

Der vorgebrachte Grund: weil jeder Bauer Landwirthschaft treibe, sei sie auch nicht als Wissenschaft zu behandeln; ist der wichtigste. Es treibt auch der Bauer Arzneikunde, denn viele von ihnen curiren sich und andere mit einfachen Hausmitteln, oft mit sehr glücklichem Erfolg. Da für ihre einfache Lebensart schon einfache Heilmittel bei leichten Krankheiten hinreichen; aber wer wird deshalb behaupten

wollen: die Arzneikunde bedürfe keiner wissenschaftlichen Behandlung?

Es ist gegründet, daß jedes Lokalklima, jeder Boden und manche andere örtliche Verhältnisse andere Einrichtungen in der Landwirthschaft verlangen, und es ist wahr, daß das Gedeihen der nützlichen Pflanzen, die wir bauen, sehr mit von der Witterung abhängig ist. Aber es ist eben mit die Aufgabe des wissenschaftlich gebildeten Landwirths: die Wirthschaft irgend eines Gutes so einzurichten, so weit zu bringen, daß alles dem Klima, dem Boden und allen örtlichen Verhältnissen angepaßt ist, und die Einflüsse des Klimas und der Witterung so wenig, als immer möglich, nachtheilig sind; denn nur dann ist die Hauptaufgabe: Möglich höchste Bodenrente, zu lösen.

Der wissenschaftlich gebildete Landwirth erkennt die Beschaffenheit des Bodens leicht; und weiß, auf welche Art er sogleich, bei den übrigen örtlichen Verhältnissen, am höchsten zu benutzen ist, er weiß aber auch, wie er zu behandeln und zu verbessern ist, und kann beurtheilen, was er ihm dann, nach angebrachten Verbesserungen, zumuthen darf. Ja er ist

oft im Stande, das örtliche Klima zu verbessern und jedenfalls wird er es nach und nach dahin bringen, daß üble Witterung den erbauten Gewächsen weniger nachtheilig sein könne, als dies früher der Fall war. Schon die erhöhte Fruchtbarkeit des Bodens macht es, daß die kräftiger erwachsenen Gewächse mehr Trockenheit, Nässe, Kälte und Sturm aushalten, als die frühern, ärmlich auf armem Boden erwachsenen, aushalten konnten.

Der wissenschaftlich gebildete Landwirth wird auch seine edlen, viel einbringenden Thiere gegen die üblen Einflüsse der Witterung zu schützen und sie nach und nach zu akklimatisiren wissen.

Die Boden- und Pflanzenernährungs-Kunde ist mit Hülfe der Chemie und Physiologie jetzt schon zu einer hohen Stufe der Ausbildung gelangt. — Wir wissen schon viel davon, welchen Einfluß die verschiedenen Bestandtheile des Bodens auf die darauf wachsenden Pflanzen und auf deren einzelne Bestandtheile ausüben; wir wissen, daß die Pflanzen nicht allein Nahrung aus dem Boden, sondern daß sie auch Nahrung aus der Atmosphäre ziehen, und wissen auch, worauf es ankommt, wenn die Pflanzen die möglich

größte Menge Nahrung aus der Atmosphäre ziehen sollen.

Die Statik des Landbaues lehrt uns: in welchem Verhältniß die verschiedenen nützlichen Pflanzen dem Boden Kräfte entziehen: in welchem Verhältniß der Ertrag nützlicher Pflanzen zur Kraft des Bodens steht, und in welchem Verhältniß alles, was die Ertragsfähigkeit des Bodens vermehrt oder vermindert, zum Ertrage selbst steht. Bleibt nun auch in der Statik des Landbaues noch manches zu erforschen übrig, findet auch noch nicht überall mathematische Gewißheit Statt, so können wir doch mit ihr unter den verschiedenen Ackerystemen und Fruchtfolgen das für jede gegebene Fläche beste auswählen, und für jeden gegebenen Fall das abweichende: 1) im Ertrage, der mit vieler Sicherheit muthmaßlich zu erwarten steht, 2) in dem nöthigen Ersatzmittel für ausgesogene Bodenkraft und 3) in der beim Schlusse eines jeden Turnus übrigbleibenden Bodenkraft — in Zahlen aussprechen.

Wir wissen, warum ein Boden, der zwar reich an Pflanzennahrung, dennoch nicht fruchtbar ist; wir wissen aber auch, was wir anzufangen haben,

um den reichen Boden nach und nach zugleich fruchtbar und thätig zu machen.

Der wissenschaftlich gebildete Landwirth kann genau vorher berechnen, wie viel er aus einer gegebenen Fläche, bei einer bestimmten Einrichtung, Nutzthiere zu ernähren vermag, und versteht diese auch nach festgestellten Regeln für seinen Zweck zu veredeln und zu pflegen. — Der Empiriker hält Thiere oft nur, weil sein Vater und Großvater um des unumgänglich nöthigen Düngers willen Thiere hielt; er weiß nicht, daß er vielleicht diesen Dünger auf die Art sehr theuer bezahlt. — Der wissenschaftlich gebildete Landwirth bildet und hält nur solche Racen, welche ihm unmittelbar einen hohen Ertrag an Wolle, Milch oder Fleisch gewähren, und erzielt so eine große Menge Dünger, als ein Nebenprodukt, ganz umsonst.

Gescheute, umsichtige Männer führten, auch wenn sie die Landwirthschaft nicht wissenschaftlich studierten, edle Thierracen in ihren Wirthschaften oft mit gutem Erfolge ein. Die meisten werden aber gestehen müssen, daß sie dabei oft im Finstern tappten, oft Fehler begingen, oft erst mit Schaden die nöthigen Kenntnisse einsammelten und daß oft der Zufall die guten Resultate herbeiführte.

In Ländern, wo nicht allein das Klima günstig ist, sondern auch eine große Anzahl Konsumenten den Absatz der landwirthschaftlichen Produkte außerordentlich erleichtert, war es kein Wunder, wenn sich schon früher und ohne wissenschaftlichen Betrieb die Landwirthschaft hoch empor hob und einen reichen Ertrag gewährte. Man ist dann sehr geneigt zu glauben, in solchen Ländern sei ein wissenschaftlicher Betrieb der Landwirthschaft unnöthig; leicht aber lassen sich Beweise angeben, daß auch da noch die Wissenschaft im Stande sein wird, die Landwirthschaft bedeutend zu heben. So wurde kürzlich in der landwirthschaftlichen Zeitung klar nachgewiesen, daß in Sachsen — wo nach der Meinung Vieler die Landwirthschaft hoch steht — eine Menge Fehler gemacht werden, die, wenn man mehr allgemein wissenschaftlich zu Werke ginge, man längst unterlassen haben würde. Da man dort auf empirischem Wege schon weit gekommen ist, so ist es auch gewiß, daß man auf demselben Wege auch noch weiter vorwärts schreiten würde; aber gewiß würden auch dort die wissenschaftlich gebildeten Landwirthse viel rascher fortschreiten, als die Empiriker, wiewohl diese durch jene viel gewinnen, da

Manches, was die Wissenschaft erdachte und ausführte, bald Gemeingut wird.

Noch mehr und noch auffallendern Nutzen aber wird da der wissenschaftliche Betrieb der Landwirthschaft stiften, wo die Verhältnisse ungünstiger sind, und sich dem Vorwärtsschreiten eine Menge Hindernisse in den Weg stemmen, denn diese Hindernisse wird die Wissenschaft entweder nach und nach wegzuräumen, oder sie zu umgehen wissen.

Es ist gewiß nicht zu viel versprochen, wenn wir hiemit zusichern, daß jedes Gut in unsern Ostseeprovinzen, was zeither auf gewöhnliche Weise gut bewirthschaftet wurde, in kurzer Zeit, bei wissenschaftlichem Betriebe der Wirthschaft, auch den doppelten Ertrag geben würde, und es wird auf die Größe des Meliorationskapitals, was dabei verwendet werden kann, ankommen, in welcher kurzer Zeit der doppelte Ertrag erreicht sein wird.

Wahrscheinlich ist, daß das, was bei unserer Bekanntschaft mit Gewißheit von den Ostseeprovinzen gesagt wird, auch auf viele der übrigen Gouvernements des ausgedehnten russischen Reichs angewandt werden kann.

Man denke sich, welchen wohlthätigen Einfluß auf den Nationalwohlstand, auf die Volksvermehrung es haben müßte, wenn überall die Landwirthschaft nach wissenschaftlichen Principien betrieben würde! und dahin kann es kommen, dahin wird es kommen! Denn wenn es auch nicht erwartet werden darf, wenn es auch nicht möglich ist, daß alle Güter von wissenschaftlich gebildeten Landwirthen bewirthschaftet werden, so ist es schon genug, wenn in jedem nicht zu großen Bezirke ein Landwirth wohnt, welcher eine Wirthschaft nach wissenschaftlichen Grundsätzen einrichtet und dirigirt; denn bald wird das Gute, was er einfuhrte, erkannt werden, die Resultate werden zur Nachahmung reizen, und nach und nach werden auch diejenigen Empiriker, welche anfänglich voll von Vorurtheilen gegen das Neue eingenommen waren, ihre Wirthschaften verbessern. Bei Manchem dauert der Kampf gegen seine eigenen Vorurtheile etwas länger; endlich wird doch das Gute siegen.

Es gewährt ein eignes Interesse, dergleichen Kämpfe zu beobachten. In mehreren Provinzen Sachsens und Preußens hatte ich Gelegenheit hierzu. Zuerst finden sich Viele, welche das, was irgend ein Landwirth Neues in seiner Wirthschaft einführt, schon

dann, wenn kaum etwas daran zu bemerken ist, sehr oft bitter tadeln. Manche gehen so weit, jeder Blöße, die sich der Neuerer — wenn auch nur scheinbar, oder weil es ihm an dem nöthigen Kapital fehlt — giebt, nachzuspüren und das Publikum mit Geschrei darauf aufmerksam zu machen. Dies geschieht am meisten von denjenigen, die a priori am ärgsten tadelten, nur schlechten Erfolg prophezeigten, und immer dann am lebhaftesten, wenn sie sehen, daß doch ihre Prophezeihung zu Schanden werden könnte und daß das Gute auch schon bei andern Eingang findet. Es geschieht dies nicht etwa aus Bösherzigkeit, sondern bloß, weil es ihnen wehe thut, daß sie sich irren und immer noch hoffen, daß sie Recht behalten werden. Müssen sie es endlich zugeben, daß doch das Neue auch gut ist, so geschieht dies nur theilweis und mit einer Menge „Aber“. Bei einigen geht die leidige Konsequenz so weit, daß sie das, was sie endlich für gut erkennen müssen, nicht dem ersten Einführer desselben nachmachen, sondern wohl gar gegen diesen äußern: sie hätten bei Diesem oder Jenem eine herrliche Einrichtung getroffen, die verdiene, daß man sie verbreite, und man wäre darum im Begriff, sie bei sich aufzunehmen. Dabei wird völlig das schon

Vorhandensseyn des fraglichen Gegenstandes in der Provinz ignorirt. Einige gehen noch weiter und wählen allerhand Mittel, um das früher ausgesprochene Vorurtheil entweder zu beschönigen oder gänzlich zu verweisen; sollte dies auch noch so sehr auf Kosten desjenigen sein, welcher zuerst die Bahn brach.

Genug! der Zweck wird erreicht, das Bessere der Landwirthschaft wird, wenn auch anfänglich mit vielen Schwierigkeiten und Kämpfen, wenn auch Manches etwas langsam, doch endlich allgemein auf diese Weise in irgend einer Provinz eingeführt, und der Nationalwohlstand erhöht und fest begründet.

Da, wo ein reger Sinn für's Fortschreiten allgemein ist, wie wir es in den russischen Ostseeprovinzen und — so viel ich bei meinem Aufenthalte in Petersburg deutlich bemerken konnte — auch in mehreren der übrigen Gouvernements finden — geht alles rascher. Die Landwirthschaft wird Riesenschritte machen, da ja auch von Oben herab so sehr zweckmäßige, kräftige Mittel angewendet werden. In Liv-, Ehst- und Curland ist vieles schon geschehen und mehr noch ist theils an vielen Orten eingeleitet, theils wird es gewiß bald eingeleitet und ausgeführt werden, was herrliche Resultate geben wird.

Dies sind keine Luftschlösser, sondern es beruht auf Thatsachen, auf wahre Ereignisse, deren ich mehrere namentlich anführen könnte; aber ich will nur auf ein großes Beispiel aufmerksam machen.

Möglin, ohnweit Berlin, hatte von Natur schlechten Boden, war so verwirthschaftet, daß es wenig Reinertrag gab. In der Umgegend gab es große, völlig wüste Flächen, die nur ärmliche Wachholdersträucher und Haidekraut trugen. Im nahe liegenden Oderbruch, wo früher große Wohlhabenheit herrschte, war später bei vielen Bewohnern desselben Mangel eingetreten, große Schuldenlasten drückten mehrere dortige Grundbesitzer, woran größtentheils un Zweckmäßige Bewirthschaftung der Ländereien Schuld war. Auf vielen Flächen war die früher vorhandene Fruchtbarkeit erschöpft und man verstand es nicht, den noch vorhandenen Bodenreichtum thätig zu machen. Große Flächen wurden seit der Trockenlegung des Oderbruchs als Wiesen benutzt, die später einen erträglichem Ertrag gaben.

Der Begründer und treue Pfleger der Landwirthschaftswissenschaft Thaer lehrte die Leute, wie man den Boden thätig, wie man ihn fruchtbar machen mußte. Er zeigte, daß man auch ohne Wiesen wirth-

schaften, sogar durch Umbruch der Wiesen die Wirthschaft verbessern, den in den Wiesen oft befindlichen todten Reichthum thätig machen kann. Er lehrte die Leute Kartoffel-, Klee- und Rapsbau; er lehrte, wie man die Kartoffeln und den Klee benutzen muß, um die höchste Bodenrente herauszubringen und sich wohlfeil einen großen Reichthum an Dünger zu verschaffen. Er lehrte die Leute was man zu thun habe, um die edlen Merinos noch höher zu veredeln, und sie da gut zu ernähren, wo sonst nur Wachholderstrauch und Haidekraut stand. Er lehrte dieses alles und vieles mehr noch, nicht allein theoretisch, sondern führte auch das Meiste auf seinem Gute Möglin praktisch aus.

Wie diese Belehrung, dieses Beispiel in der Nähe von Möglin wohlthätig wirkte, mögen folgende Thatsachen zeigen:

Der kleine Gutbesitzer, Erblehnrichter Schlenzher, hat bei der Gemeinheitstheilung mit dem schlechtesten Theil der Ländereien des Dorfs genommen und zusammen 540 preussische Morgen erhalten. Eigentliche Wiesen hat er gar nicht mehr, sondern es ist alles unter dem Pfluge; nur an den Grabenrändern baut er einige Fuder Heu. Der Acker wird in drei

Feldern bewirthschaftet; das eine Feld ist mit Roggen, ein zweites Feld mit Gerste, Hafer, Erbsen und dergleichen mehr, und das dritte ist bis auf etwa 6 — 10 Morgen, die mit Klee bestanden, dem Kartoffelbau bestimmt. Im Jahre 1828 hat er 700 Wispel, oder 16,800 preussische Scheffel Kartoffeln auf ohngefähr 168 preussischen Morgen erbaut. Es standen bei ihm im Februar 1829 — wie ich es mit eignen Augen sah — 80 Stück Mastochsen; diese sowohl als seine 12 Pferde, 19 Kühe und die Schweine erhalten Kartoffeln, Stroh und Spreu (Raff). Die wenigen Fuder Heu erhalten die Pferde größtentheils auf den nöthigen Reisen. Schlenther rechnet auf einen Ochsen für die ganze Mastzeit 5 Wispel Kartoffeln. Wenn nun die Mast für jeden Ochsen dort mit 20 preussischen Thalern bezahlt wird, so wird dadurch der Wispel Kartoffeln auf 4 Thaler, der preussische Scheffel also auf 4 — 5 Egl. ausgebracht, und das Stroh ist dabei zum guten Dünger umgewandelt, mit welchem der Acker nicht allein in Kraft erhalten, sondern diese noch erhöht wird. Schlenther hat also von seinem Kartoffelbau allein eine Einnahme von 1600 Thalern preussisch = 5330 Rubel Wco. Assignationen und daneben werden seine Pferde, Kü-

he, Schweine auch, fast ohne alle Körner, mit Kartoffeln, Stroh und Raff ernährt.

Ähnliche bäuerliche Wirthschaften trifft man im Oderbruche in Menge. Aber nicht allein im Oderbruche, sondern auch in der Höhe, und nicht allein in der Nähe von Möglin, sondern in ganz Deutschland trifft man viele große und kleine Wirthschaften, auf welche die Lehre und das Beispiel, was Thaer gab, mittelbar oder unmittelbar wohlthätig einwirkte. Viele Landwirthe wissen gar nicht, daß sie dem berühmten Lehrer der Landwirthschaft ihren Wohlstand zu verdanken haben, da sie in ihrer Nähe das gute Beispiel, was ihnen vielleicht ein Schüler Thaer's gab, vor Augen hatten, und so immer einer von dem andern lernte, wodurch das Bessere der Landwirthschaft immer mehr und mehr allgemein wird. Thaers Lehre und Beispiel wirkt aber nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa wohlthätig. Mit Recht kann man sagen: Thaer hat nicht allein einen europäischen Ruf, sondern er erstreckt sich auch über andere Welttheile, denn in Amerika ist Thaers Name bekannt genug.

Besonders viel Gutes wirkte Thaer durch sein praktisches Lehrinstitut, wo eine nicht unbedeutende

Zahl Landwirthe wissenschaftlich und mitunter recht gründlich gebildet wurden, die reich an Kenntnissen in alle Welt gingen und Thaers Lehre verbreiteten. Viele Schüler Thaers bildeten längst wieder viele Schüler, und so ging nicht allein das Wort von Munde zu Munde, sondern auch das Beispiel vervielfältigte sich zu Tausenden.

Da die Erfahrung so sehr für die wissenschaftliche Behandlung der Landwirthschaft spricht, so ist es gewiß höchst zweckmäßig und erfreulich, daß auf mehreren Universitäten Lehrstühle der Oekonomie errichtet sind. Nur ist kein Professor der Landwirthschaft im Stande, in der Mehrzahl seiner Zuhörer Männer zu bilden, welchen, als praktischen Landwirthen, Ausgezeichnetes zu leisten möglich wird, sobald ihm nicht eine praktische Lehranstalt zu Gebote steht. Ohne eine solche Anstalt wird es dem Professor nicht ein Mal möglich, Jedem seiner Zuhörer den rechten Sinn für die Wissenschaft beizubringen, geschweige denn ihnen das mündlich Vorgetragene deutlich genug zu versinnlichen. Wirklich praktische Kenntnisse werden nur diejenigen jungen Oekonomen von der Universität mit

fortnehmen, welche diese schon zum Theil mit hinbrachten, was aber nur eine sehr kleine Anzahl ausmachen wird.

Kann aber der Professor der Oekonomie in seinen Vorträgen auf die ihm zu Gebote stehende Wirthschaft hinweisen; Kann er für das Meiste, was er vom Katheder herab sagt, Belege in der von ihm dirigirten Oekonomie darstellen und später jeden seiner Schüler auf dem, hierzu eingerichteten Gute selbst beschäftigen, so wird die Mehrzahl seiner Zuhörer die Landwirthschaft mit ganz anderen Augen ansehen, sie lieb gewinnen und nicht allein theoretische, sondern auch praktische Kenntnisse einsammeln. So gebildete Männer werden dann auch im Stande seyn, das Gute zu verbreiten und den Nationalwohlstand fördern zu helfen.

Darum macht mir es unendliche Freude, daß meine unterthänigsten Bitten und Vorschläge genehmigt wurden, daß Allerhöchst nicht allein die Errichtung einer praktischen landwirthschaftlichen Lehranstalt erlaubt worden ist, sondern daß mir auch eine dauernde Unterstützung dabei zu Theil wird.

Diese Freude wird noch bedeutend dadurch erhöht, daß der Herr Landmarschall von Liphart

das allgemeine Beste berücksichtigend, es mir erlaubt, daß ich auf seinem, mir verpachteten Gute Altkusthof diese Anstalt errichten und manches für sie dort einrichten darf.

Dieses Gut bietet vieles dar, was einer landwirthschaftlichen Lehranstalt nützlich sein und ihr einen höhern Werth geben kann.

Es hat außer dem Hauptgute noch 4 Hoflagen (Vorwerke) mit sehr verschiedenartigem Boden; zwei dieser Vorwerke liegen etwas entfernt vom Hauptgute und beide zeichnen sich durch ihre eigenthümliche Lage von den übrigen aus. Es sind darum auch verschiedenartige Wirthschaftseinrichtungen nothwendig, was das Ganze um so instruktiver macht.

Altkusthof hat wenig gute Wiesen, was um so mehr den Futterbau auf dem Acker nothwendig macht und wodurch am besten gezeigt werden kann, wie man den Wiesenmangel zweckmäßig ersetzen kann.

Schon seit mehreren Jahren existirt in Altkusthof eine schöne Merino=Heerde, die in schönen Ställen wohnt.

Auch ist ein kleiner Stamm Rühe der Voigtländer Race angeschafft, der nicht allein rein erhalten und vergrößert wird, sondern es wird auch durch männ-

liche Thiere der Boigtländer Race der gemeine Rindviehstamm veredelt werden.

Da sich die Lage dieses Gutes für die Pferdezucht eignet, so wird auch diese getrieben werden.

Der Kartoffelbau wurde bereits im Großen eingeführt.

Die nicht unbedeutende Branntweinbrennerei ist schon theilweis nach den besten neuesten Grundsätzen eingerichtet worden und hat bereits ausgezeichnete Resultate gegeben.

Die Bierbrauerei wurde zeither nur im Kleinen betrieben, wird aber vergrößert und verbessert werden.

Auch werden noch andere Fabriken nach und nach angelegt und mit dem Ackerbau in Verbindung gesetzt werden.

Die Lage von Altkusthof ist sehr angenehm, die Umgebungen sind nicht übel und es wird ein Park angelegt, zu welchem der jetzt schon bestehende Garten gezogen wird. Es bietet daher dieses Gut auch einen angenehmen Aufenthaltsort dar, wozu noch seine Nähe von Dorpat kömmt; im Sommer fährt man bequem in $1\frac{1}{4}$ Stunde und im Winter nicht eine ganze Stunde von Altkusthof nach Dorpat. Dieses ist aber nicht allein sehr angenehm, sondern es ge-

währt auch noch die Vortheile: 1) daß die Bewohner Altkusthofs dem Gottesdienste in der Stadt beizuhelfen können, 2) daß nach Verlangen mehrere Lehrer wöchentlich ein oder einige Mal von Dorpat nach Altkusthof geholt werden, oder 3) die auf diesem Gute wohnenden jungen Männer nach vorliegenden Umständen nach Dorpat leicht reisen können, um da Unterricht in irgend einer Wissenschaft zu genießen, ohne daß dadurch etwas, was in Altkusthof Belehrendes vorfömmt, zu versäumen nöthig ist.

Unbemittelten Lehrbegierigen jungen Männern soll die Subsistenz in Kusthof so viel als möglich erleichtert werden; besonders dann, wenn sie Geschäfte übernehmen, nützlich für die Anstalt und recht thätig sein wollen. Natürlich kann dieses nur für Einzelne gelten, wenn die Anstalt dauernd bestehen soll. Aber Mehrere werden doch mit 300 bis 400 Rubel für ein Jahr in Kusthof bestehen können.

Der Unterricht kann in der Regel nur in der deutschen Sprache gegeben werden, doch wird den jungen Männern Gelegenheit dargeboten, verschiedene Sprachen, z. B. die russische, die französische, die ehstnische und die lettische zu erlernen.

Die Allerhöchst bestätigten Bestimmungen über

die Einrichtung der landwirthschaftlichen Lehranstalt folgen hier nach und sind von Jedem, welcher in der Anstalt aufgenommen werden will, zu berücksichtigen und nach erfolgter Aufnahme genau zu beachten.

Der Kursus beginnt mit dem zweiten May, und es ist zu wünschen, daß so viel als möglich Jeder, der aufgenommen werden will, vor diesem Tage in Altkusthof sich einfindet und vorher zeitig genug die nöthigen Schritte zur Aufnahme gethan hat; doch wird im ersten Jahre, da diese Bekanntmachung so spät erst erfolgen konnte, eine Ausnahme gemacht und es werden auch später als am 2ten May noch junge Männer aufgenommen. Diese Angelegenheit betreffende Briefe aus dem Auslande werden nur dann angenommen, wenn sie völlig frankirt sind.

Obwohl ich verspreche: daß in Altkusthof Manches gethan und Mehreres eingerichtet werden soll, was dem Institute zum Vortheil gereichen und überhaupt belehrend seyn wird, so muß ich doch sehr bitten, ja nicht zu fordern, daß ich eine Wirthschaft einrichte, die in allen ihren Theilen für jeden andern Landwirth als Muster dienen kann; denn erstens ist dieses an und für sich nicht möglich, indem verschiedene örtliche und persönliche Verhältnisse, auch andere

Einrichtungen fordern, und dann bitte ich auch: gütigst zu bedenken, daß ich für Altkusthof Pacht zahlen muß.

Ein reger Wille, nach meinen geringen Kräften zur Beförderung des Guten das Meinige beizutragen, liegt in mir; Gott wolle mir auch Gesundheit und hinreichende Kräfte verleihen und der Anstalt so helfen, daß ihr Gedeihen gewiß ist.

Je größer die Zahl lehrbegieriger Schüler seyn wird, desto mehr kann auf die Bervollkommnung der Anstalt verwendet werden und desto besser wird sie gedeihen. — Jeder junge Mann, welcher die Anstalt in Altkusthof besucht und mir sein Vertrauen schenkt, wird an mir immer einen väterlichen Freund finden und auch der Inspector der Anstalt wird sich seiner freundlich annehmen, sobald der junge Mann sich gut benimmt.

Hoffentlich wird es gelingen, daß aus Dorpat und Altkusthof recht viele theoretisch und praktisch gut ausgebildete musterhafte Landwirthe hervorgehen. Mehrere meiner Herren Kollegen und andere würdige Männer werden für die höhere Ausbildung

der jungen Dekonomen, welche die hiesige Universität und die Anstalt in Altkusthof besuchen, thätig und kräftig mitwirken und darum wird es nicht an uns liegen, wenn unsere Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen sollten.

Allerhöchst bestätigter Plan

für die Einrichtung der landwirthschaftlichen
Lehr-Anstalt zu Altkusthof.

Mit Allerhöchster Bewilligung und Unterstützung wird auf dem Gute Altkusthof eine landwirthschaftliche Lehranstalt errichtet, wozu der Besitzer dieses Gutes, Herr Landmarschall und Ritter von Liphart nicht nur seine Einwilligung gegeben, sondern auch seine Hülfe zugesichert hat.

Diese Anstalt steht unter unmittelbarer Direktion des Professors der Oekonomie und Technologie der Universität Dorpat und zugleich unter specieller Aufsicht und Leitung eines, aus dem Reichsschatze besoldeten Inspectors, welcher zugleich Mitlehrer des Instituts ist.

Die dort aufzunehmenden jungen Leute werden in 2 Klassen getheilt, nemlich:

1) in die auf der Universität Studirenden der

2-2
392
+1
Oekonomie, welche binnen zwei oder drei Jahren in Dorpat den theoretischen Theil der Landwirthschaftswissenschaft studiert haben, und dann ein Jahr die Anstalt in Altkusthof besuchen, um dort den praktischen Unterricht zu genießen, worauf sie sich entweder dem Gradualexamen unterwerfen können oder nach ihrem Wunsche und nach angestellter Prüfung nur ein Zeugniß über ihre Kenntnisse und Tüchtigkeit zu einer Stelle bei der Landwirthschaft und über ihr sittliches Betragen erhalten.

2) In solche junge Männer aus den höhern und gebildeten Ständen, welche, ohne daß sie sich an der Universität Dorpat inscribiren lassen, also Verzicht auf eine höhere wissenschaftliche Ausbildung leisten, aber doch die neuern Grundsätze der Landwirthschaft praktisch kennen lernen wollen.

17^m w
Sie können nach Belieben ein Jahr oder auch mehrere Jahre bei der Anstalt bleiben. Diese jungen Männer, welche das 17te Jahr zurückgelegt haben müssen, haben, wenn sie sich zur Aufnahme in diese Anstalt melden, entweder von ihren Eltern oder Vormündern — die als gebildete und rechtliche Leute bekannt sind — oder von einer Behörde Zeugnisse von ihrem sittlichen Betragen beizubringen und sich einer

Prüfung über ihre Reife zur Aufnahme beim Direktor oder Inspektor der Anstalt zu unterwerfen.

Wenn sie abgehen wollen, können sie sich nach ihrem Belieben bei dem Direktor und beim Inspektor der Anstalt examiniren lassen, und erhalten dann auf Verlangen ein Zeugniß über ihre Kenntnisse und über ihr sittliches Betragen.

Dekonomische Einrichtung.

Herr Landmarschall von Liphart giebt das ältere herrschaftliche Wohnhaus zu Wohnungen für die jungen Herren, zu welchem Zweck dasselbe bald eingerichtet werden wird.

Die Zimmer werden für ein ganzes Jahr vermietet, indem der Kursus des Unterrichts so lange dauert, und die Miethe wird halbjährlich an die Wirthschaftskasse des Gutes voraus bezahlt. Eins der kleinern Zimmer kostet jährlich mit Heizung 100 bis 120 Rubel, eins der größern 150 bis 200 Rbl. ¹³⁰ Zwei genaue Freunde können in einem Zimmer zusammen wohnen.

Die Zimmer sind mit den erforderlichen Stühlen, Tischen und Bettstellen versehen.

Das Mittagsmahl kostet monatlich 15 Rbl. W. U. Die Speisen werden in drei gut zubereiteten An-

richtungen gegeben. Thee, Kaffee, Bier, Butter, Brod und andere Bedürfnisse der Art, sind nach einem feststehenden billigen Preise bei der Oekonomie des Hauses zu haben.

Die Wäsche wird auf Verlangen die Wirthin gegen billige Bezahlung besorgen.

Für die gewöhnliche Aufwartung: Bettmachen, Einheizen, Zimmereinigung, Kleiderbürsten, Stiefelputzen und dergl., wird halbjährlich 20 bis 25 Rbl. B. A. pränumerando bezahlt.

Wenn Jemand einen eignen Bedienten, oder auch ein Reitpferd halten will, so müßte darüber eine eigne Verabredung getroffen werden.

Der Lehrsaal kann zugleich Speisezimmer, und in der Zwischenzeit ein allgemeiner Aufenthaltsort sein.

Polizei der Anstalt.

Es wird vorausgesetzt, daß diese Anstalt nur von gebildeten jungen Männern besucht werden wird, die sich selbst ein sittliches und rechtliches Betragen zum Gesetz gemacht haben, weshalb die eigene Ausbildung nur beschränkende specielle Aufsicht in der Regel wegfällt. Sollte die Direktion in einzelnen Fällen sich getäuscht sehen, so muß auf schnelle Entfer-

nung desjenigen, welcher täuschte, aus der Anstalt sogleich gedrungen werden. Im Fall aber Eltern und Vormünder wegen der Jugend und Unerfahrenheit eines Eleven eine genauere Aufsicht und Leitung für selbigen wünschen, so ist deshalb mit dem Herrn Inspektor eine Verabredung zu treffen.

Im Allgemeinen sind folgende Anordnungen getroffen, in die sich jeder, welcher die Anstalt benutzen will, fügen und darnach handeln muß.

1) Hazardspiele dürfen durchaus nie gespielt werden, worauf strenge gehalten werden wird. Im Konversationszimmer dürfen keine Spiele um Geld, sondern nur Schach und ähnliche, ohne Hinsicht auf Gewinn, interessante Spiele gespielt werden.

2) Wer von den jungen Männern auf länger als 24 Stunden verreist, hat dies dem Herrn Inspektor anzuzeigen.

3) Die Jagd wird bei dieser Anstalt nicht praktisch gelehrt und darf auch von keinem Eleven ohne ausdrückliche Erlaubniß des Herrn Besitzers des Gutes Altkusthof auf dem Gebiete dieses Gutes ausgeübt werden.

4) Es steht zwar jedem jungen Mann frei, sowohl in den Gärten, als auch in dem Walde spazie-

ren zu gehen, aber es darf ohne specielle Erlaubniß weder etwas abgepflückt noch abgeschnitten werden.

5) Es wird sehr gern gesehen werden, wenn einzelne junge Männer zu ihrer Uebung Aufträge, die Leitung und Beaussichtigung der Wirthschaft und ihrer einzelnen Zweige betreffend, übernehmen, nur kann es keinem erlaubt werden, sich ohne Auftrag um irgend etwas, was die Bewirthschaftung des Gutes angeht, zu bekümmern, oder etwas anzuordnen, weil daraus arge Störungen der Geschäfte entstehen können. Auch das Betreten der bestellten und unbestellten Felder wird bei Strafe eines in die Gefindebüchse zu erlegenden Pfandgeldes verboten. Nur wenn der Direktor oder der Inspector, oder der Wirthschaftsverwalter dabei ist, und specielle Erlaubniß erteilt, kann ein Feld begangen werden.

So können auch die Schafställe nur im Beisein des Direktors oder Inspektors oder des Schafmeisters besucht werden.

Auch darf keiner der jungen Herren irgend ein Werkzeug einem Arbeiter nehmen, um vielleicht sich in den nöthigen Handgriffen zu üben, weil dies ebenfalls sehr nachtheilige Störungen hervorbringen würde.

Ueber den Unterricht.

Der Unterricht in Rusthof soll hauptsächlich das Praktische der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Technologie betreffen, und darum werden sowohl die Vorträge im Zimmer als auch die praktischen Anleitungen in der Wirthschaft selbst sich größtentheils nach den Jahreszeiten und nach den eben vorkommenden Wirthschafts-Ereignissen und Geschäften richten. Stets wird auf die Theorie hingedeutet, auf Ursache und Wirkung aufmerksam gemacht und die Gründe angegeben, warum in diesem oder jenem anders als sonst in der Provinz gewöhnlich ist, verfahren, oder dieses oder jenes noch beim Alten gelassen wird.

Vom ersten May ab bis zum letzten September jeden Jahres wird der Direktor der Anstalt in Rusthof wohnen, Unterricht in der Wirthschaft selbst ertheilen, und im Zimmer an festgesetzten Stunden Vorträge halten; er wird aber auch im Winter oft in Rusthof sein und dann über verschiedene Gegenstände, z. B. über Wollkunde, über Branntweinbrennerei, über Bierbrauerei, über Thierpflege und dergl. Gegenstände mehr, lehren.

Der Inspector der Anstalt wird Vorträge über

Buchhaltungskunde, über Gütereinrichtungslehre, über landwirthschaftliche Handelswissenschaft und dgl. mehr, halten; dabei stets auf das, was die Wirthschaft zur deutlicheren Versinnlichung der einzelnen vorgetragenen Gegenstände darbietet, hinweisen, und über alles in der Wirthschaft Vorfallende praktische Anleitung geben.

Zum Lehren der Handgriffe bei den verschiedenen Arbeiten, z. B. beim Pflügen, Säen, Mähen u. d. dergl. mehr werden die jungen Männer an einen der Unteraufseher gewiesen, welcher zu bestimmten Stunden Unterricht ertheilen wird. Der Direktor wird dann Gelegenheit nehmen, über den rechten Gebrauch landwirthschaftlicher Instrumente praktische Belehrungen zu geben, und denjenigen jungen Landwirthen, welche die Handgriffe weghaben, Gelegenheit zu mehrerer Uebung verschaffen.

Es werden ein Versuchsgarten und ein Versuchslaboratorium eingerichtet, worinnen unter specieller Leitung des Inspectors Versuche zur Förderung der Wissenschaft im Allgemeinen, aber auch und vorzüglich zur Belehrung der Herren Eleven angestellt, worüber genaue Tagebücher geführt werden, die je-

des Mitglied des Instituts einsehen und nach Belieben ausschreiben kann.

Es werden alljährlich auch einige Excursionen oder kleine Reisen unter des Direktors oder des Inspectors Anführung unternommen, besonders um die jungen Mitglieder des Instituts mit solchen Wirthschaftszweigen, die in Altkusthof nicht betrieben werden, genau bekannt zu machen, und vielleicht auch, um belehrende Vergleichen anzustellen.

In denselben Zeiten, in welchen bei der Universität Dorpat Ferien gehalten werden, werden auch in Altkusthof die regelmäßigen Vorträge ausgesetzt, damit Einzelne ohne große Versäumniß verreisen können. Doch werden solche Einrichtungen getroffen, daß jeder, welcher in der Ferienzeit in Kusthof bleibt, nützlich beschäftigt wird, und Belehrung findet, wenn er sie sucht.

Das Honorar für den gewöhnlichen Unterricht in einem Jahr ist auf 200 Rubel Wco. Alf. festgesetzt. Diejenigen, welche in Dorpat vom Bezahlen des Honorars frei sind, zahlen auch in Altkusthof nichts.

Da Dorpat nicht zu weit von Altkusthof liegt, so können auch mehrere Lehrer, jeder einen Tag in

der Woche auf mehrere Stunden nach Kusthof geholt werden, um dort Unterricht zu ertheilen, sobald mehrere der jungen Männer dies wünschen.

So könnte Unterricht in mehreren Sprachen, in den litterarischen und ästhetischen Wissenschaften, in der Feldmefskunst, vielleicht in der praktischen Mechanik und dgl. mehr ertheilt werden. Ueber dieses und über das dafür zu zahlende Honorar würden erst zu seiner Zeit specielle Verabredungen getroffen werden können.

Wenn es gewünscht würde, werden auch junge Leute aus den niedern Klassen in Altkusthof aufgenommen, um sie zu Schäfern oder zu Branntweinbrennern, oder zu Wirthschafts-Unterausschern zu bilden. Hierbei würde zur Bedingung gemacht werden müssen, daß sie deutsch sprechen und etwas schreiben können, und daß sie bei allen Geschäften, die dem Fache, welchem sie vorzugsweise angehören sollen, eigen sind, zu jeder Zeit mit Hand anlegen, um in allen die nöthigen Handgriffe und Uebung zu erlangen. Das Kostgeld und das Honorar würden für Jeden monatlich 8 — 12 Rbl. Wco. Alf. betragen.

Nachricht

von den Vorlesungen an der Universität zu
Dorpat, welche von den Studierenden der
Oekonomie benutzt werden können.

Herr Staatsrath und Ritter Dr. Parrot trägt außer der allgemeinen theoretischen und Experimental-Physik auch noch von Zeit zu Zeit Physik in Bezug auf das Studium von Staats- und Landwirthschaft und ebenso Herr Hofrath und Professor Dr. Goebel Kameral- und Agriculturchemie vor. Herr Kollegienrath und Ritter Dr. v. Engelhardt las angewandte Mineralogie für Kameralisten und Oekonomen. Herr Hofrath und Ritter Dr. Friedländer trägt die Staatswirthschaftslehre und Handelswissenschaft in mehreren Abtheilungen und außerdem alle 2 — 3 Jahre Encyclopädie der Kameralwissenschaften mit besonderer Beziehung auf die Landwirthschaft vor. Herr Staatsrath und Ritter Dr. Bartels liest Mathematik;

Herr Staatsrath und Ritter Dr. Ledebour Botanik; Herr Hofrath und Ritter Dr. Rathke Zoologie und Physiologie, beides auch mit Beziehung auf Thierveredlungskunde. Herr Hofrath und Ritter Dr. v. Bröcker trägt die Polizeiwissenschaften; Herr Hofrath und Professor Ritter Dr. Kruse Geschichte; Herr Privatdocent Dr. Hofmann trägt auch Mineralogie und Geognosie und Herr Privatdocent Dr. v. Trautvetter ebenfalls Botanik in Beziehung auf Landwirthschaft vor.

Professor Schmalz trägt binnen zwei Jahren: Thierveredlungskunde, Boden- und Pflanzgenernährungs-Kunde, Landbaukunst, Ackerbau und Thierpflege, Forstwissenschaft, Technologie, Gartenbau und Bienenzucht, Encyclopädie der Landwirthschaft für Juristen, Kameralisten und Oekonomen und allgemeine landwirthschaftliche Gewerbs- und Gütereinrichtungs-Lehre vor.
